

grundlage für den Naturschutz-Alltag bedeutsam. Im Tier- wie Pflanzenreich gibt es allerdings Arten, die uns Zustände anzeigen, uns also Indikation, ähnlich dem Fiebermesser, über den Zustand der Umwelt bieten können. Eine Studie des Nationalfonds in der Schweiz hat sich mit der Fragestellung nach der notwendigen Mindestausstattung mit naturnahen Lebensräumen in der intensiv genutzten Landschaft auseinandergesetzt und unterbreitet diesbezügliche Vorschläge. Unser Alpenrheintal ist mit den untersuchten Verhältnissen des schweizerischen Mittellandes vergleichbar. Dort wurde der noch vorhandene Bestand an naturnahen Flächen in der Kulturlandschaft auf nurmehr 3,5 % der landwirtschaftlichen Grundflächen geschätzt. Auch diese Grössenordnung ist mit der Talsohle des Rheintals vergleichbar. Aus der Kenntnis des Ist-Zustandes und der Erkenntnis zu den minimalen Flächenerfordernissen für einzelne Lebensräume können Vorstellungen über einen Soll-Wert an naturnahen Räumen entwickelt werden. Als Arbeitshypothese wurde in der erwähnten Studie die Erreichung der Vielfalt und Qualität der Landschaft der ausgehenden 50er und der frühen 60er Jahre postuliert. Dieser Zeit-horizont hat mit einer nostalgischen «Zurück-zur-Natur»-Bewegung wenig zu tun. Er stützt sich vielmehr auf Beobachtungen, dass manches, was sich auf Natur und Land-schaft besonders nachteilig auswirkte, in dieser Periode einen Anfang genommen oder verstärkt eingesetzt hat. Es sei in diesem Zusammenhang an den «Quantensprung» bei der Motorisierung, der landwirtschaftlichen Betriebsvergrößerung oder dem Düngerein-satz erinnert. Als sensible Zeigerarten haben konsequenterweise aussagekräftige Tierar-ten nach 1960 einen Zusammenbruch in ihren Lebensgemeinschaften erfahren. Hierzu gehören für unseren Raum unter vielen das Rebhuhn, der Steinkauz, der Wiedehopf oder der Raub- bzw. Rotkopfwürger. Der Zustand dieser Periode gilt bekanntlich auch in der Luftreinhaltepolitik als anzustrebende Referenzgrösse, wobei dies ja kein Zufall infolge der Ökosystem-Zusammenhänge sein kann. Mit der Vorgabe eines Zielhorizontes 1960 wird im übrigen bereits berücksichtigt, dass einiges wohl unwiederbringlich verlo-ren bleiben wird, weil die Lebensraumansprüche für die Erhaltung wichtiger Spitzenar-ten kaum mehr gegeben ist. Hierzu gehört etwa der beliebte Storch. Auch unter den Lebensräumen können wir beispielsweise Moore mit einer Entwicklungsdauer von Tau-senden von Jahren nicht wiederherstellen. Ebenso ist es unwahrscheinlich, dass wir unsere einst prägenden hochstämmigen Obstbaumhaine rund um die Ortschaften wie-der vollumfänglich erstellen können. Hier wird es vor allem darum gehen, das Beste-hende zu erhalten und durch ausreichende Pufferzonen zu sichern.

ersten-
ren in
ule in
riften,
edener
Pferde
(Das
Her-
5 von
Rehe-
senen
nalrat
Land-

, auf-
idium
hten-
Mit-
schaft
Präsi-
schaft
natio-
3.
ir mit
punkt-
hafts-
n.
kultur,
Für-
ungs-
ft aus
Ver-
welt-

velen.
ninar
Geo-
aduz,
und
naler
rkon-
bezirks